

1. HAUPTTEIL: STELLUNG DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE INNERHALB DER THEOLOGIE UND IHR VERHÄLTNIS ZU ANDEREN WISSENSCHAFTEN

Praktische Theologie ist eine »Krisenwissenschaft«, und zwar in doppelter Hinsicht:

Sie entsteht als eigene Disziplin in einem kulturellen Kontext, der von vielen, wenn nicht sogar allgemein als kritisch für Kirche, Christentum und Religion diagnostiziert wird.

Sie scheint, wenn man den auch in den folgenden Aufsätzen zitierten Stimmen zahlreicher Gelehrter über die Zeiten hinweg glauben darf, selbst permanent in der Krise zu stecken.

Von daher erscheint es angemessen, problemgeschichtliche Studien zur Praktischen Theologie mit Überlegungen zu ihrem wissenschaftstheoretischen Status einzuleiten.

Ein eiliger Leser, der mit der Praktischen Theologie wenig vertraut ist und schnell die folgenden diesem Thema gewidmeten drei umfangreichen Artikel überfliegt, kann schnell den Eindruck gewinnen: In diesem Teil werden zwei Gegenstände behandelt.

Die Beiträge von Martin Laube und Christian Albrecht erschließen sich auch bei flüchtiger Lektüre als zusammengehörig. Gewiss, beim Systematiker Laube ist ein gewisses Stirnrunzeln – sorgfältig in geschickte Fremdzitate und eine knappe, aber entschiedene Mahnung zum Abschluss verpackt – über die Praktische Theologie und ihre wissenschaftstheoretischen Bemühungen unübersehbar, während man bei Albrecht – wiederum geschickt durch selbstkritische Reflexionen eingeleitet und ein energisches Schlussvotum abgerundet – ein engagiertes praktisch-theologisches Herz schlagen hört. Doch bei beiden wirft Friedrich Schleiermachers enzyklopädischer Entwurf einen so breiten Schatten, dass demgegenüber die disziplinäre Differenz bisweilen eher zweitrangig wirkt.

Dagegen beherrschen bei Wilfried Engemanns Blick auf die Interdisziplinarität der Praktischen Theologie andere Helden die Szene. Von Schleiermacher liest man nur ganz am Rande. Und doch geht es auch bei ihm um eine wissenschaftstheoretische Bestimmung von Praktischer Theologie – jetzt aber nicht im Haus der Theologie, sondern auf dem Forum zwischen (Praktischer) Theologie und anderen Wissenschaften.

Pointiert gefragt: Hat die Praktische Theologin als Akteurin im Rahmen der Theologie eine andere Gestalt als in ihrem mittlerweile in der Theologie als selbstverständlich akzeptierten Verhältnis zu anderen Wissenschaften?

Eine erste Spur legen die Situationsanalysen, von denen Laube – und sich hieran zustimmend anschließend Albrecht – und Engemann ausgehen:

Martin Laube markiert in »2.1 Diskussionslage zu Beginn des 19. Jahrhunderts« fünf Themenkomplexe, die Schleiermachers Denken und dann u. a. seine Konstruktion von Praktischer Theologie bestimmen:

Das Auseinandertreten von Kirche und Christentum.
 Die Unterscheidung von Theologie und Religion.
 Das Aufkommen des historischen Bewusstseins.
 Der Übergang von Gott zum religiösen Bewusstsein.
 Die Krise der Theologie als Wissenschaft.

Engemann leitet seine Überlegungen dagegen mit einem pastoralen »Tagesprotokoll« ein, das systematisiert folgende Themen präsentiert:

Bedeutung gruppendynamischer Kenntnisse beim Umgang mit Mitarbeiter/innen.
 Systemische Einsichten bei der Beratung von Menschen am Übergang im Lebenslauf.
 Kulturosoziologische Analysen als hermeneutischer Schlüssel in einer Kommunikationssituation.
 Tiefenpsychologische Erfahrung in der Seelsorge.
 Theaterwissenschaftliche Kenntnisse als liturgisches Instrumentarium.
 Sprachakttheorie als Beitrag zu einer homiletischen Kriteriologie.

Erst ein genauerer Blick zeigt die Zusammenhänge zwischen diesen analytischen Ausgangspunkten – aber auch die Divergenzen. Die von Laube für den Beginn des 19. Jahrhunderts diagnostizierte Bewusstseinslage ist mittlerweile auf ganzer Breite bei den Menschen angekommen. Der Siegeszug von Bildungsinstitutionen, allen voran das Schulwesen, hat die hier genannten Differenzierungsprozesse zum Allgemeingut gemacht. Sie können mit wenig Interpretationsaufwand in die Engemannschen Fall-Skizzen eingetragen werden. Umgekehrt ist dies aber nicht möglich. Die von Engemann genannten konkreten Themenbereiche sind den von Laube genannten Themenkomplexen nur schwer zuzuordnen. Wir vermuten, dies liegt daran, dass die für die innertheologische enzyklopädische Diskussion zu Recht von Albrecht und Laube als grundlegend herausgestellte Theoriebildung eben zu einem Zeitpunkt erfolgte, in der sich erst langsam die Entstehungsbedingungen für die von Engemann genannten empirischen Wissenschaften herausbildeten. Zweifellos sind aber die von Engemann genannten berufspraktischen Problemkonstellationen – und hier liegt eine wichtige neue Akzentuierung – praktisch-theologisch nur durch Rezeption außertheologischer Wissensbestände angemessen zu bearbeiten. Und in der Tat wird vielleicht bei manchen Praktischen Theolog/innen, aber auch pastoralen Praktiker/innen die Lektüre nichttheologischer Literatur mehr Zeit in Anspruch nehmen als die theologischer Publikationen. Und dies ist nicht vergeblich. Eindrücklich führt Engemann an vielerlei Beispielen den Reflexionsgewinn vor, den Praktische Theologie aus der Beschäftigung mit nichttheologischen Wissenschaften erhält – und der auch den anderen theologischen Fächern zugute kommen könnte.

Allerdings scheint hier eine Schwierigkeit zu liegen. Die beschriebenen Tendenzen der Verselbstständigung Praktischer Theologie sind nicht (nur)

auf Selbstüberschätzung von deren Fachvertreter zurückzuführen; sie signalisieren auch eine gestörte Kommunikation zu den anderen theologischen Disziplinen – ein seit langem beschriebenes Problem. Hier führen die Hinweise auf die – so das Konstruktionsprinzip der Albrechtschen Überlegungen – »Spannung zwischen technischem und epistemischem Charakter« bzw. – so von Laube eindrücklich herausgearbeitet – zwischen theologischen Reflexionsperspektiven und ausdifferenzierten theologischer Disziplinen weiter. Wie jüngst von Ingolf Dalferth ausgearbeitet, bedürfen die theologischen Disziplinen in ihrer Arbeit der historischen, systematischen und empirischen Perspektive, allerdings in unterschiedlicher Gewichtung.³ Hinter diese Einsicht wird man nicht mehr zurückgehen können, ohne ein weiteres Mal eine Runde auf bereits begangener Bahn zu drehen.

Schließlich ist es interessant, wie unterschiedlich Albrecht und Laube auf der einen und Engemann auf der anderen Seite sich auf die vorliegende praktisch-theologische Literatur beziehen. Liegt bei den erstgenannten das Schwergewicht auf Autoren des 19. Jahrhunderts, kommt diese Zeit bei Engemann nur am Rande in den Blick. Sein Blick richtet sich auf das 20. Jahrhundert. In beiden Fällen bilden konkrete Diskurse bzw. kulturelle Kontexte den Hintergrund. Schleiermacher entwickelt seine Enzyklopädie im Umfeld der Universität und deren Reform. Die von Engemann herausgehobenen Praktischen Theologen, besonders genannt werden Oskar Pfister und Otto Haendler, agieren in anderen Bereichen. Für Pfister⁴ ist – auf dem Hintergrund väterlich vermittelten theologischen Liberalismus (Otto Baumgarten, Friedrich Niebergall) – die Begegnung mit Sigmund Freud entscheidend; er lehnt mehrere Rufe auf Professuren ab und verbleibt im Pfarramt – und bei seiner psychoanalytischen Praxis. Haendler wird – frömmigkeitspraktisch in der Michaelsbruderschaft beheimatet – durch die Begegnung mit Carl Gustav Jungs Psychologie geprägt. Auch er wirkt lange im Pfarramt und wechselt erst im sechsten Lebensjahrzehnt auf den Katheder. Für Engemann ist bei beiden wegweisend, dass sie zu Einsichten kommen, die auch nichttheologische Wissenschaften fördern –, also einen tatsächlichen Dialog möglich machen. Zugleich zeigt sich hier aber auch das praktische Problem: Die Arbeiten von Pfister und Haendler werden trotz ihrer innovativen wissenschaftlichen Qualität nicht in der zeitgenössischen Wissenschaft wahrgenommen. Bei dieser weitgehenden Resonanzlosigkeit Praktischer Theologie in anderen Wissenschaften ist es geblieben. Es war für den vorliegenden Band schon nicht einfach, einen qualifizierten Systematischen Theologen für einen Beitrag zu gewinnen – und Martin Laube war ja einige Jahre als Assistent in einem praktisch-theologischen Institut (bei Wolfgang Steck) tätig.

3 DALFERTH, Ingolf: *Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung*, Leipzig 2004, 176–201.

4 S. grundlegend NASE, Eckart: *Oskar Pfisters analytische Seelsorge*, Berlin 1993.

Im Gegensatz zur innertheologischen Standortbestimmung tritt hinsichtlich der Interdisziplinarität nur ein Autor auf, nämlich ein Praktischer Theologe. Wen hätte man als Nichttheologen fragen können, ob er die Praktische Theologie in ihren interdisziplinären Bemühungen vorstellen möchte und könnte?

Wendet man die eben genannte Problematik noch einmal disziplingeschichtlich, so kann man – in Übertragung des berühmten Eingangssatzes von Thomas Nipperdey in den ersten Band seiner Deutschen Geschichte »Am Anfang war Napoleon.«⁵ – fragen: Fing mit Schleiermacher Alles an? Gewiss, schon ein kurzer Blick in die einschlägigen Lehrbücher zeigt den »überwältigenden Einfluß« seiner Überlegungen. Und Laube und Albrecht könnten wohl in der Tat ihre Überlegungen beginnen mit: Am Anfang war Schleiermacher. Allerdings ist auch bei ihm, der souverän nicht nur in mehreren theologischen Disziplinen, sondern auch in Philosophie, Philologie und Pädagogik brillierte, ein Hiatus zwischen seinen Beiträgen zu praktisch-theologischen Fragen und seinen sonstigen Arbeiten zu konstatieren. So kann man z. B. Schleiermachers Pädagogik mühelos ohne Bezug zur Katechetik rekonstruieren, wie auch seine Äußerungen zu dieser nicht unbedingt der Kenntniss seiner pädagogischen Schriften bedürfen – ganz abgesehen davon, dass eben die heute für Praktische Theologie unerlässlichen Bezugswissenschaften sich erst etwa einhundert Jahren nach Schleiermacher ausbildeten. Die bei Schleiermacher klare anthropologische Grundlegung von Religion konnte sich in den Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts neuen bzw. sich neu ausrichtenden Wissenschaften nicht etablieren. Und von daher sind theologische Reflexionen in ihrem spezifisch theologischen Gehalt nicht vermittelbar. Dies tritt deutlich spätestens dann hervor, als die für Schleiermachers Theologieverständnis fundamentale Ausrichtung auf die Kirchenleitung dadurch an gesellschaftlicher Plausibilität verliert, dass die Kirchen auch in Deutschland zunehmend als Anbieter auf dem Markt der Daseins- und Wertorientierungen auftreten.

So bleibt der in diesem einleitenden Teil unternommene Versuch, innertheologische enzyklopädische Reflexionen und interdisziplinäre Arbeit gleichermaßen in ein Verständnis Praktischer Theologie zu integrieren, notgedrungen etwas einseitig. Denn er erforderte entsprechend der doppelten Orientierung von Praktischer Theologie zur Theologie und zu nichttheologischen Wissenschaften auch eine außertheologische Perspektive. Doch eröffnet Engemanns Verständnis von Praktischer Theologie als »1. Theorie für die Kommunikation des Evangeliums (2.) durch Personen (3.) auf der Basis von Zeichen (4.) in bestimmten Situationen (5.) zur Gestaltung von Kirche (6.) um der Zu- und Aneignung der Freiheit willen« einen Rahmen,

5 NIPPERDEY, Thomas: Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1983 u. ö., 11.

in dem die genannte Aufgabe weiter bearbeitet werden kann. Dabei ist sein Fachverständnis unübersehbar in doppelter Hinsicht positionell – sowohl hinsichtlich des theologischen als auch des interdisziplinären Selbstverständnisses. Doch nennt es auf jeden Fall Gesichtspunkte, die eine durch die Disziplingeschichte belehrte Praktische Theologie nicht mehr negieren kann – und die sie auch anderen Wissenschaften anbieten kann, die auf praktisch-theologisch relevanten Gebieten forschen.